duz
UNABHÄNGIGE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG

08
11.10.2013 | EUR 6,80

europa
Für Forscher und Wissenschaftsmanager

Niederlande

Der Sparkurs wird fortgesetzt

Den Haag Schon in seiner ersten Thronrede Mitte September musste der niederländische König Willem-Alexander seinen Bürgern schlechte Nachrichten verkünden. Das Königreich muss weiter sparen. Nicht nur in diesem Jahr, auch im kommenden fehlen dem Land Milliarden Euro. Obwohl die Wirtschaft schwächelt, kommt die Wissenschaft wohl mit einem blauen Auge davon. Ihr Etat bleibt stabil. Das heißt freilich nicht, dass die schlechte Wirtschaftslage spurlos an Forschung und Lehre vorbeigeht. Indirekt wird es auch hier zu Kürzungen kommen. **Brennpunkt Seite 26**

tipp der redaktion

Europäischer Forschungsraum

Brüssel Im Jahr 2014 sollte der Europäische Forschungsraum eigentlich vollendet sein. Doch der Weg dahin ist noch weit. Ein Bericht der EU-Forschungskommissarin Máire Geoghegan-Quinn zeigt nun, wo die Schwierigkeiten liegen und was noch zu tun ist.

→ **Internet:** http://ec.europa.eu/research/era/pdf/era_progress_report2013/era_progress_report2013.pdf

themen

agenda
Entspannen: Stress entsteht zu einem großen Teil in den Gedanken. Yoga hilft, ein ruhigeres Leben zu führen. **Seite 3**

hochschule
Entwickeln: Wie die Zukunft der Hochschule aussehen könnte, steht in einer Studie aus Großbritannien. **Seite 4**

forschung
Entscheiden: Warum das demokratische Prinzip nicht immer zu den besten Ergebnissen für alle führt. **Seite 6**

kontakte
Entdecken: Indonesien sucht für seine Hochschulkooperationen immer öfter Partner in Deutschland. **Seite 8**

ticker
Entlassen: Die spanische Wissenschaft steckt weiterhin tief in der Krise. Feste Stellen gibt es kaum noch. **Seite 11**

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

PLANEN

Zelten am Lagerfeuer bringt den natürlichen Tag-Nacht-Rhythmus ins Gleichgewicht. Planen Sie also Ihren nächsten Campingurlaub. Denn ohne künstliches Licht geht man eher ins Bett und ist morgens ausgeschlafener, haben US-Forscher herausgefunden. Foto:123rf.com

➜ **Internet:** www.cell.com/current-biology/retrieve/pii/S0960982213007641

21.–23. November

Europäisches Forum zur Qualitätssicherung

Göteborg Brücken schlagen zwischen nationalen Entwicklungen hin zu einer europäischen Vereinheitlichung der Qualitätssicherung von Hochschulbildung ist Ziel eines Forums. Dieses findet Ende November an der Uni Göteborg statt. Mitorganisator ist der europäische Hochschulverband EUA (European University Association). Eine Anmeldung ist bis zum 4. November möglich.

➜ **Internet:** www.eua.be/eqaf-gothenburg.aspx

22.–23. November

Konferenz zu Wissenschaft in der Gesellschaft

Warschau In welcher Beziehung Wissenschaft und Gesellschaft stehen erörtern Forscher und politische Entscheidungsträger auf einer Konferenz in Warschau. Diese findet am 22. und 23. November statt. Veranstalter ist die Gemeinschaft Science in Society. Anmeldung bis 21. Oktober möglich.

➜ **Internet:** http://science-society.com/

26.–28. November

Asien-Konferenz zu Forschungszusammenarbeit

Manila Um disziplinübergreifende Kooperationen von Forschern zu stärken, treffen sich Ende November Wissenschaftler auf der Asien-Konferenz. Diese findet in Manila auf Einladung der internationalen Gesellschaft für multidisziplinäre Forschung Iamure (International Association of Multidisciplinary Research in Higher Education) statt. Anmeldung bis 15. Oktober möglich.

➜ **Internet:** www.iamure.com

Führungsmanagement

Onlineprogramm lehrt Führungskräfte, sich um die Gesundheit der Mitarbeiter zu kümmern

Aachen Unter Stress einen kühlen Kopf bewahren, Rücksicht auf die eigene Gesundheit nehmen und den fürsorglichen Blick für die Mitarbeiter nicht verlieren: Die Aufgaben und Erwartungen an Führungskräfte sind groß. Arbeits- und Sozialmediziner der RWTH Aachen haben einen Onlinekurs entwickelt, der Führungskräfte sensiblisiert, auf die Gesundheit zu achten – die ihrer Mitarbeiter und die eigene.

Beispielsweise enthält das Tool einen Gesprächsleitfaden, wie ein fürsorgliches Mitarbeitergespräch geführt werden kann. Vorgesetzte können lernen, Stresssignale bei ihren Mitarbeitern zu erkennen und gezielt mit überlasteten Beschäftigten umzugehen. Wer mit den Tipps nicht mehr alleine weiterkommt und bei einem Mitarbeiter psychische Probleme erkennt, findet im Onlinetool die Adressen von Beratungsstellen.

Mittels Selbstchecks können die Führungskräfte überprüfen, ob sie die Themen und Vorschläge des Onlineprogramms verstanden haben und sie künftig in ihrem Team umsetzen können. Die Bearbeitungszeit des Tools beträgt zwischen 45 und 75 Minuten. Die Anwendung gibt es in Deutsch und Englisch. Am Ende steht ein Test zur Verfügung, der hilft, das Gelernte zu beurteilen.

Entstanden ist das Tool im Rahmen des vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderten Projekts „Psychische Gesundheit in der Arbeitswelt – psyGA“. tb

➜ **Tool starten unter:** http://psyga.info/ueber-psyga/materialien/psyga-material/elearning-tool

Konferenz

Wissenschaftler diskutieren die Trends der Hochschulbildung in Zeiten der Globalisierung

Newport Wie sich die Globalisierung auf die Hochschulforschung auswirkt und diese künftig verändern wird und welche unterschiedlichen Erfahrungen diesbezüglich Studierende, Forscher und Hochschullehrer machen, ist Thema einer Konferenz vom 11. bis 13. Dezember. Dazu lädt die internationale Fachgesellschaft von Hochschulforschern SRHE (Society for Research into Higher Education) ein. Die Tagung findet nahe Newport in Wales statt.

Einer der Hauptredner, Prof. Dr. Philip Altbach, Direktor des Zentrums für Hochschulforschung am Boston College, wird beispielsweise die verschiedenen Wege aufzeigen, wie sich Hochschulbildung in pädagogischer, sozialer, politischer, finanzieller und technologischer Hinsicht entwickelt. Wie sich studentisches Engagement in diesem Veränderungsprozess verhält, wird Dr. Manja Klemencicv von der Harvard-Universität erklären. Mitglieder aus mehr als 40 Ländern werden ihre Erfahrungen und Forschungsergebnisse zur sich verändernden Hochschulbildung vorstellen und zur Diskussion stellen.

Die Gebühr für Tagung und Hotelübernachtung beträgt rund 720 Euro für SRHE-Mitglieder, Nichtmitglieder zahlen rund 780 Euro. Studierende erhalten Vergünstigungen. tb

Foto: The Celtic Manor Resort

Im Hotel Celtic Manor nahe Newport in Wales tagt die Hochschul-Forschungsgesellschaft.

➜ **Internet:** www.srhe.ac.uk/conference2013

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: Art in picture

Psychologe Ulrich Ott arbeitet am Bender Institute of Neuroimaging der Universität Gießen und erforscht Meditation.

Meditation und Yoga gegen Stress

„Eingefahrene Denk- und Verhaltensmuster werden aufgelöst“

Raus aus dem Hamsterrad von Termindruck und Stress, rein in ein entspannteres Leben. Wie Meditation und Yoga dabei helfen und im Hirn wirken, erklärt Meditationsforscher Dr. Ulrich Ott.

duz *Meditation und Yoga zur Stressbewältigung liegen im Trend. Was ist Meditation überhaupt?*

Ott Das kommt darauf an, wen Sie fragen: Ein Mönch würde antworten, dass es eine traditionelle, mystisch-religiöse Methode ist. Ein Arzt würde sagen, davon abgeleitete Verfahren sind Techniken der Stressbewältigung durch Achtsamkeitstrainings, die zum Beispiel bei Krebspatienten oder depressiven Menschen angewandt werden. Ich als neurowissenschaftlich arbeitender Psychologe sage, es ist eine Methode zur Selbstregulation von vegetativer Erregung, Aufmerksamkeit und Emotionen sowie zur Induktion veränderter Bewusstseinszustände wie mystischer Erfahrungen.

duz *Sie messen in Ihren Laboren, was während der Meditation im Gehirn passiert. Was tut sich da?*

Ott Abhängig von der Meditationsmethode nimmt die Durchblutung in bestimmten Hirnregionen zu. Bei denjenigen, die regelmäßig meditieren, verändert sich über längere Zeit die Struktur des Gehirns. Nervenverbindungen zwischen den Hirnregionen verstärken sich. Die Konzentrationsfähigkeit dieser Personen steigert sich, weil sie gelernt haben, Störreize auszublenden und sich auf eine Sache voll zu konzentrieren.

duz *Kann das helfen, um Stress abzubauen?*

Ott Stress entsteht zu mindestens 50 Prozent in unseren Gedanken – wenn wir uns in etwas hineinsteigern, endlos grübeln, Angst bekommen und sogar depressiv werden. Durch Meditation durchbrechen wir den Teufelskreis. Wir gewinnen Distanz zum inneren Geschehen, weil wir uns auf anderes konzentrieren. Am einfachsten geht das mit dem Atem als Anker. Atemübungen sind leicht in den Alltag einzubauen, im Wartezimmer beim Arzt ebenso wie zwischen zwei Meetings im Büro.

duz *Das geht erst durch langes Üben?*

Ott Nein, solche Auszeiten helfen sofort. Wichtig ist ein Umdenken – anstatt mich über ungenutzte Zeit zu ärgern, kann ich die Zeit für eine Übung nutzen und eingefahrene Denk- und Verhaltensmuster auflösen.

duz *Kürzlich ist nach „Meditation für Skeptiker“ Ihr neues Buch „Yoga für Skeptiker“ erschienen. Was ist anders gegenüber herkömmlichen Ratgeberbüchern?*

Ott Mein Ansatz ist nicht, eine bestimmte Yoga-Richtung zu verbreiten. Ich beschreibe nüchtern ohne esoterisches Brimborium, was Meditation und Yoga sind, begründe rational und mit wissenschaftlichen Fakten, warum und wie sie helfen, und biete konkrete Übungen an, um dadurch die Wirkung selbst zu erleben. Deshalb muss ich Skeptiker auch nicht überzeugen. Sie können dies selbst durch Erfahrung tun.

duz *Meditieren Sie selbst?*

Ott Ja, natürlich, wie vermutlich die meisten Forscher auf diesem Gebiet. Einerseits aus persönlichen Gründen, wenn mich beispielsweise ein Problem quält und ich das klären möchte. Andererseits ist es eine Methode zur Erforschung und selbstbestimmten Modifikation des Bewusstseins, deren Potenzial die Wissenschaft gerade erst begonnen hat, auszuloten. Die möchte ich natürlich auch selbst ausprobieren.

➜ **Buchtipp: Ulrich Ott: Yoga für Skeptiker. Ein Neurowissenschaftler erklärt die uralte Weisheitslehre. Droemer Knaur 2013, 288 Seiten, 19,99 Euro.**

Das Gespräch führte Tina Bauer.

Ausschreibungen aus Europa

Lehrerbildung

Herausforderungen im internationalen Vergleich

Essen Wie sieht die Lehrerbildung in unterschiedlichen Ländern aus? Welche Konzepte und Beispiele gibt es, wie Theorie und Praxis in der Lehrerbildung gut funktionieren? Poster zu diesen Themen können bis zum 30. November eingereicht werden. Diese werden dann auf der internationalen Tagung, zu der die Hochschulrektorenkonferenz am 20. und 21. Januar nach Essen einlädt, präsentiert.

➜ **Internet: www.hrk-nexus.de/aktuelles/termine/education-and-training-for-european-teachers**

Kavli-Preis

Neurowissenschaftler nominieren

Norwegen Bahnbrechende Forschungen in den Bereichen der Astrophysik, Nanowissenschaften und Neurowissenschaften können für den Kavli-Preis nominiert werden. Dieser ist mit rund 760 000 Euro dotiert und wird von der norwegischen Akademie der Wissenschaften, der Kavli Foundation und dem Norwegischen Ministerium für Bildung und Forschung verliehen. Vorschläge sind bis 1. Dezember einzureichen. Eigenbewerbungen der Wissenschaftler sind nicht möglich.

➜ **Internet: www.kavliprize.no**

Alltag mit Medien

Forschungsgemeinschaft setzt Förderung fort

Bonn Die Deutsche Forschungsmeinschaft (DFG) fördert Projekte, die untersuchen, wie sich unser Alltag verändert, wenn zunehmend über Medien kommuniziert wird. Bewerbungen für die dritte Förderrunde des Programms „Mediatisierte Welten“ können bis 20. Januar 2014 eingereicht werden. Forschungsvorhaben, die bereits gefördert wurden, können sich auch um eine Anschlussfinanzierung bemühen.

➜ **Internet: www.mediatisiertewelten.de**

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

7

ZAHLEN

Ohne Internet geht gar nichts mehr? *Denkste! Jeder Siebte in Deutschland war noch niemals online. Das hat das Statistische Bundesamt ermittelt. Für sie gibt es kein Twittern, kein Googeln, kein Onlinebanking.*

➜ **Zur Datenbank: www.destatis.de**

Die britische Hochschulorganisation Observatory on Borderless Higher Education hat Hochschulforscher weltweit zur Zukunft der Hochschulen befragt. Das Ergebnis birgt manch Neues für Wissenschaftler und Hochschulmanager.

Hochschule im Jahr 2020

Wie sich das Internet und der Bildungsboom in Asien auf Europa auswirken

Redhill Kostenlose Internetkurse wie die Moocs (Massive open online courses) werden die Lehre an Hochschulen tiefgreifend verändern. Zu diesem Schluss kommt ein Bericht zur Zukunft der Hochschulen, den das britische Expertennetzwerk OBHE (Observatory on Borderless Higher Education) vorgelegt hat. „Horizon Scanning – What will higher education look like in 2020?“ heißt die 70-seitige Studie, die die Organisation, die auf grenzüberschreitende Hochschulbildung spezialisiert ist, Ende September vorgelegt hat. Sie gibt einen Ausblick über die Entwicklungen im internationalen Hochschulbereich. Der Schwerpunkt des Berichts liegt auf der internationalen Mobilität von Studenten und Hochschulpersonal und der Frage, wie Lerninhalte durch neue Technologien quer durch die Welt verfügbar gemacht werden. Befragt hatte das OBHE dazu 21 Hochschulexperten rund um den Globus.

Der Wandel, der mit Moocs auf die Hochschule zukommt, werde aber nicht sprunghaft vonstatten gehen. Es sei eher eine evolutionäre Entwicklung, heißt es in der Studie. Demnach müssen sich nicht nur die Studenten, sondern auch Dozenten, Hochschulmanager und Hochschulleitungen auf neue Technologien einstellen. „Es kommen große Herausforderungen auf die Institution Hochschule zu“, schreibt der Leiter der Studie, Prof. Sir Drummond Bone von der Universität Oxford. Vernetzung betrifft in Zukunft seiner Meinung nach nicht nur die Wissenschaftler und Studenten, sondern auch die Hochschulen.

Ändern wird sich auch das Verhältnis von Wissenschaftler und Hochschule. „Die Bindung von Hochschullehrern an einzelne Institutionen wird durch die neuen Technologien loser“, schreiben die Autoren in dem Bericht. Dozenten würden künftig an verschiedenen Standorten tätig sein und ihre Unterrichtsinhalte von aller Welt aus an zahlreiche Studenten über das Internet übertragen. Das führe dazu, dass sie Verträge mit mehreren Hochschulen hätten und diese gleichzeitig bedienen könnten. Als Beispiel dafür nennt der Bericht eine Kooperation zwischen der britischen Universität Warwick und der australischen Monash-Universität in Melbourne. Dort wird das Modul „Forms of Identity“ für mehrere Bachelor-Studiengänge per Videokonferenz an Studierende beider Institutionen gesendet. Dieses Beispiel könnte nach Meinung der OBHE-Experten wegweisend für eine neue Form der Lehre sein.

> *„Die Bindung von Hochschullehrern an einzelne Institutionen wird loser.“*

Allerdings, auch das betonen die Autoren der Studie, werden die neuen Formen der digitalen Lehre die bisherige Art und Weise des Studierens und Lehrens nicht vollends verdrängen. Eher werde sich eine Mischform zwischen verschiedenen Modellen, also Lernen und Lehren in Anwesenheit und mit Onlinekursen, durchsetzen. Es läge jetzt an den Hochschulen, die Zukunft selbst mitzugestalten, so der Aufruf des Hochschulnetzwerkes.

Gehör finden könnte der Appell von OBHE bei seinen mehr als 150 Mitgliedern, die in Hochschulen und Ministerien auf 25 Länder weltweit verteilt sind. Die Organisation entstand im Jahr 2002 als Initiative des Universitätsnetzwerk ACU (Association of Commonwealth Universities) und der britischen Rektorenkonferenz Universities UK. Ihre Studien und Berichte, beispielsweise über internationale Studiengänge und den Einfluss von Online-Lernprogrammen, richten sich an Hochschulmanager

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: Universität Hamburg

Dieter Lenzen ist Präsident der Universität Hamburg.

Foto: digidreamgrafix/colourbox.com

Wie sieht die Zukunft der Hochschule aus? Neue Antworten gibt eine britische Studie.

und Politiker. Als klassische Lobby-Organisation sieht sich OBHE aber nicht: Sie will nicht die Gesetzgebung beeinflussen. Als Ratgeber des Staates versteht sich das Netzwerk hingegen schon, zumal es beispielsweise die künftige Rolle des Staates in dem Zukunftsbericht analysiert hat. Demnach werden immer weniger öffentliche Mittel in die Hochschulbudgets gesteckt. Weltweit würden sich Hochschulen stärker als bislang aus Studierengebühren finanzieren. Nur in reicheren Staaten Kontinentaleuropas wie etwa Deutschland sei ein völliger Rückzug des Staates unwahrscheinlich.

Im Fokus von OBHE steht auch die Mobilität von Studierenden. Auch dazu birgt der Bericht neue Erkenntnisse. So wird der Bedarf an Hochschulbildung zwar weltweit steigen, die Mobilität der Studenten werde aber nicht im selben Maß zunehmen, wie es in den vergangenen 20 Jahren der Fall gewesen ist. Den Grund dafür sehen die Autoren der Studie jedoch nicht im momentan boomenden Ausbau von Online-Lernprogrammen, sondern im Zuwachs von Studienangeboten in den Regionen, in denen das größte Wachstum der Studierendenzahl zu verzeichnen ist. Allen voran seien dies China und Malaysia.

Abnehmen werde beispielsweise die Zahl der Chinesen, die im Ausland studieren wollen. Der Grund: In China und anderen Staaten Asiens gibt es zunehmend Möglichkeiten, sich akademisch zu bilden. Weil dort immer mehr in tertiäre Bildung investiert und die Studienqualität besser wird, werde es für junge Menschen aus Europa und Amerika zunehmend interessanter, ein Studium in Asien aufzunehmen, prognostiziert die britische Hochschulorganisation. Auswirkungen des globalen Wandels sind auch Thema der Konferenz „The international higher education revolution: Impacts on mobility, qualifications, networks“, zu der OBHE am 11. und 12. Dezember nach London einlädt.

➜ **Internet: www.obhe.ac.uk/conferences/confflyer_dec13**

Ulrike Thiele ist Journalistin in Berlin.

Interview

„Reformen wieder rückgängig machen“

Prof. Dr. Dieter Lenzen, Vizepräsident für Internationales bei der Hochschulrektorenkonferenz, über die Zukunft der deutschen Hochschulen.

duz *Vor welchen Herausforderungen stehen Deutschlands Hochschulen?*

Lenzen Eine wesentliche Frage ist die der Hochschulfinanzierung. Wie können wir es schaffen, diese auf solide Füße zu stellen? Dazu müssen sich Bund und Länder über eine Beteiligung des Bundes einig werden. Zudem müssen mit dem Bologna-Prozess eingeleitete Reformen zum Teil wieder redigiert werden. Wir müssen zurück zur Idee, allgemeine Bildung durch Wissenschaft zu ermöglichen.

duz *Wie sehr werden neue Technologien das Studium beeinflussen?*

Lenzen Für jemanden, der Erscheinungen wie Moocs von Anfang an aufmerksam beobachtet hat, ist klar, dass damit ein Geschäftsmodell gemeint ist und nicht die Demokratisierung von Unterrichtsinhalten. Für die Prüfungen fällt unter Umständen genauso viel Geld wie für ein komplettes Studium an. Es spricht nichts dagegen, guten Unterricht allgemein zugänglich zu machen. Viele Hochschulen treten für Open Access ein. Man sollte aber kein Geld dafür verlangen und nicht versuchen, den persönlich begegnenden Unterricht zu ersetzen.

duz *Wie muss sich deutsche Forschung und Lehre modernisieren, um im globalen Wettbewerb zu bestehen?*

Lenzen Es ist wichtig, dass wir für ausländische Wissenschaftler attraktiv bleiben. Was die Forschungsbedingungen angeht, hat Deutschland hervorragende Gegebenheiten; allerdings weniger an Universitäten als vielmehr in den außeruniversitären Instituten. Wir müssen über das Verhältnis dieser Institutionen nachdenken.

Das Interview führte Ulrike Thiele.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: apops/fotolia.de

Jede Stimme zählt: Doch in großen Gremien werden keineswegs immer die besten Entscheidungen getroffen.

Forscher vom Wissenschaftszentrum Berlin stellen das demokratische Prinzip infrage. Gemeinsame Entscheidungen erzielen nicht immer das bessere Ergebnis. Das gilt auch für Gremien an Hochschulen.

Eva Keller

Richtige Entscheidungen treffen

Je größer das Gremium, desto geringer die Verantwortung des Einzelnen

Berlin Viele Menschen, viele Meinungen: Wie mühsam es zuweilen ist, einen Konsens zu finden, weiß jeder, der schon mal in einem Hochschulgremium saß. Und wie überraschend ein Abstimmungsergebnis sein kann, weiß man spätestens, seit der Senat der Universität Leipzig beschlossen hat, in der Grundordnung der Uni nur noch das generische Femininum zu verwenden (s. duz MAGAZIN 06/2013, S. 21).

Die Mechanismen einer Entscheidungsfindung hat Justin Valasek, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Ökonomik des Wandels am Wissenschaftszentrum Berlin untersucht. Zwar hat er das Gebiet der Politik unter die Lupe genommen, aber mit durchaus auf die Selbstverwaltung der Hochschulen übertragbaren Ergebnissen.

Valasek und seine Forscherkollegen bezweifeln, dass große Kommissionen die besseren Entscheidungen treffen. Damit weichen sie von der gängigen Annahme ab, dass demokratische Entscheidungsprozesse ein besseres Resultat erzielen als die Entscheidung eines Individuums, weil einem Gremium mit vielen Mitgliedern mehr Informationen zur Verfügung stehen.

Valaseks These: Gremienmitglieder haben keineswegs nur das Allgemeinwohl im Blick, sondern auch individuelle Vor- und Nachteile. Oder sie sind von persönlichen Motiven getrieben. Hat zum Beispiel eine Berufungskommission über die Vergabe einer Professur zu entscheiden, mögen sich zwar alle Mitglieder über die Qualifikation eines Kandidaten einig sein. Ist dieser aber der Zögling eines Kollegen, dem andere in Abneigung verbunden sind, könnten Einzelne gegen die bestmögliche Lösung und zugleich die eigene Überzeugung stimmen. Und: Sie werden das umso eher tun, argumentiert Valasek, je weniger ihre Stimme ins Gewicht fällt. Nach dem Motto: „Auf eine Stimme mehr oder weniger kommt es nicht an.“ Mit anderen Worten: Je größer das Gremium, desto geringer die Verantwortung des Einzelnen.

Dieser Zusammenhang ist Valasek auch beim Blick auf Entscheidungen der US-Zulassungsbehörde für Medikamente, Food and Drug Administration (FDA), aufgefallen. Die nämlich verweigert tendenziell die Zustimmung für neue Medikamente, offenbar aus Vorsicht, weil zahlreiche Gremienmitglieder eventuelle negative Folgen scheuen. Die Erfahrung gibt ihnen recht: Als vor einigen Jahren 140 Menschen infolge der Einnahme eines Herzmittels starben, machten die Medien jenen Mitgliedern Vorwürfe, die mit Ja gestimmt hatten – obwohl das Gremium insgesamt eine Mehrheitsentscheidung für die Arznei getroffen hatte.

Wer weiß: Vielleicht hat Vorsicht auch eine Rolle im 77-köpfigen Senat der Leipziger Uni gespielt, weil niemand sich den Vorwurf einhandeln wollte, in Gender-Fragen rückwärtsgewandt zu sein.

In jedem Fall ergeben sich aus Valaseks Forschungsergebnissen Fragen: Was nutzen viele Mitglieder mit viel Sachkenntnis, wenn sie am Ende doch nicht sachlich begründet entscheiden? Sollten Gremien nicht kleiner sein, um sie weniger anfällig zu machen für individuelle Entscheidungen? Und: Wie sollten die Abstimmungsregeln verändert werden?

Gegenwärtig wird in den meisten Gremien eine einfache Mehrheit verlangt. Valasek ist überzeugt, dass es falsch wäre, die Zahl der notwendigen Stimmen zu verringern, damit ein Gesetz oder ein Beschluss leichter beschlossen werden kann. Im Gegenteil: Es sollte das Prinzip der absoluten Mehrheit gelten, um so die Verantwortung des einzelnen Stimmberechtigten zu erhöhen. Dann kommt es dann doch auf eine Stimme mehr oder weniger an.

➜ **Internet:** **www.wzb.eu/sites/default/files/publikationen/wzb_mitteilungen/s.23-25_valasek_of.pdf**

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Sie sind charmant, *dann wieder egoistisch: Narzissten wissen, wie sie sich verhalten müssen, um wie ein Pfau bewundert zu werden oder Rivalen auszubooten. Psychologen der Uni Münster haben das paradoxe Verhalten erforscht.*

Foto:petralu/123rf.com

➜ **Internet:** www.uni-muenster.de/PsyIFP/AEBack

WISSEN

Digitale Lehre

US-Professor hat genug von Moocs

Princeton In Deutschland kommen die Massive Open Online Courses, kurz: Moocs, gerade in Mode. In den USA, wo der Trend zum kostenlosen Onlinekurs im vergangenen Jahr seinen Höhepunkt erreichte, wird nun die Kritik an Moocs lauter.

Einer der bislang prominentesten Moocs-Befürworter ist Prof. Dr. Mitchell Duneier. Der Soziologe der Universität Princeton will vorerst keinen Kurs mehr bei Coursera anbieten. Coursera ist neben Udacity oder edX eine der Plattformen, über die die Moocs-Angebote ins Netz gelangen. „Ich habe Nein gesagt, weil ich denke, es ist eine Ausrede für den Staat, öffentliche Mittel für die staatlichen Universitäten zu kürzen“, sagt er.

Duneier erreichte mit einem Coursera-Kurs zur Einführung in die Soziologie im vorigen Sommer rund 40 000 Studierende aus 113 Ländern und wurde in den US-Medien gefeiert. Nach seinem Erfolg machte ihm Coursera das Angebot, den Mooc zu lizenzieren, um die Einführungsveranstaltung auch anderen Unis und Colleges anbieten zu können. Weil der Onlinekurs trotz der Lizenzkosten billiger ist, als einen Dozenten zu bezahlen, können die Hochschulen damit Geld einsparen. Diese Annahme sah Duneier durch die Universität Maryland bestätigt, die Interesse an dem Mooc hatte. Deren Unikanzler sagte einer US-Tageszeitung, man suche neue Strategien, um Studienerfolge zu verbessern, und wolle dabei Kosten senken.

Duneier will nun erst einmal abwarten, wie sich das Geschäftsmodell mit den Moocs weiterentwickelt. Als deren Gegner sieht er sich aber nicht: „Vom Potenzial der Moocs bin ich begeistert.“ hbj

Kontakt

Prof. Dr. Mitchell Duneier
Universität Princeton
www.princeton.edu/sociology/faculty/duneier

Bewerbungsverfahren

Lieber Fragen stellen als Lebenslauf und Publikationsliste durchlesen

Als erster Filter bei der Auswahl eines Wissenschaftlers gelten bei Bewerbungen oft der Lebenslauf und die Liste der wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Die Dekanin Sandra Schmid hat in Texas eine eigene Methode zur Personalwahl entwickelt.

Dallas Prof. Dr. Sandra Schmid leitet seit dem vergangenen Jahr das Department für Zellbiologie am Medical Center der Universität Texas Southwestern. Wer sich bei ihr auf eine Stelle als Assistenzprofessor bewirbt und zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen werden möchte, muss im Bewerbungsschreiben vier Fragen beantworten: Was waren die wichtigsten wissenschaftlichen Leistungen als Graduierter? Was als Postdoc? Welche Ziele haben Sie für die Forschung an unserem Department? Welche Fähigkeiten und Erfahrungen bringen Sie mit, um diese Ziele zu erreichen?

Die Antworten, die die Bewerber auf maximal zwei Seiten zu Papier bringen dürfen, gelten für Schmid als tauglich, um den Wissenschaftler einschätzen zu können. Sie hält sie für ein besseres Kriterium, als den Lebenslauf sowie die Anzahl und Qualität der wissenschaftlichen Publikationen heranzuziehen, mit denen Departmentleiter in den USA sonst gerne Bewerber aussieben. „Die Kandidaten können in den Antworten ihre besonderen Experimente und Erfolge schildern, aber auch eine Vision beschreiben, was sie künftig bei uns machen wollen“, sagt Schmid. Das gebe ihnen auch die Möglichkeit, in einem Lebenslauf schwer zu fassende Eigenschaften wie beispielsweise Engagement, Beharrlichkeit oder Leidenschaft zu vermitteln. „Wir glauben, auf diese Weise wissenschaftliche Exzellenz erkennen zu können“, sagt sie. Hinzu komme, dass man dadurch Stärken und Schwächen erfassen kann: „Ich kann besser beurteilen, ob der Kandidat zum restlichen Wissenschaftlerteam in unserem Department passt oder nicht.“

Bis zu zehn Minuten Zeit nimmt sie sich, um ein solches Bewerbungsschreiben durchzulesen. „Das reicht für eine erste Einschätzung vollkommen aus“, sagt sie. Schmid geht auf Nummer sicher: Um Fehleinschätzungen der Kandidaten zu vermeiden, können alle Departmentmitglieder das Schreiben lesen und ihre Meinung sagen.

Der Ansatz, den Schmid am Department Zellbiologie umsetzt, wird von den Kollegen an den anderen Departments mit Interesse beobachtet. „Unser Verfahren hat aber noch niemand übernommen“, sagt Schmid. Die Kollegen würden erst noch abwarten und schauen, ob das Experiment tatsächlich funktioniert. hbj

Kontakt

Prof. Dr. Sandra Schmid
Universität Texas Southwestern
Medical Center
Fon +1 214/633 1958
Mail: Sandra.Schmid@UTSouthwestern.edu
Internet: www.utsouthwestern.edu/labs/schmid

Foto: privat

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

KENNEN

Hausschlüssel verlegt, Portemonnaie unauffindbar? Wer seine Siebensachen schlecht zusammenhalten kann, muss die Suchmachine „Find my Staff“ kennen. Medieninformatiker der Uni Ulm sind damit die Helden aller Schussel dieser Welt.

Foto: drubig-photo/fotolia.com

➜ **Ein Video zeigt, wie es funktioniert: http://fims.npointer.de/video.html**

Bei der Zusammenarbeit mit Asien konzentrieren sich Hochschulen zumeist auf China und Japan. Indonesien wird oft vernachlässigt. Dabei unternimmt das Land einiges, um aufzuholen. Und: Es wird geopolitisch immer wichtiger.

Hochschulkooperation

Wie Indonesien zur Aufholjagd ansetzen möchte

Jakarta Wenn sich am 12. und 13. Oktober die Pforten der Bildungsmesse Ehef (European Higher Education Fair) in Jakarta öffnen, dann dürfte die Teilnehmerzahl deutscher Hochschulen überschaubar sein. Für Dr. Irene Jansen, die in der indonesischen Hauptstadt die Außenstelle des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) leitet, ist das nichts Neues. „Voriges Jahr haben aus Deutschland nur sieben Universitäten teilgenommen, darunter keine der großen Technischen Universitäten“, sagt sie. Und auch in diesem Jahr rechnet Jansen nicht mit vielen deutschen Hochschulen: „Indonesien steht im Schatten anderer Länder wie Brasilien.“

Mit anderen Staaten Asiens kooperieren Deutschlands Hochschulen weitaus mehr: 924 Partnerschaften listet der Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) beispielsweise mit China auf, 490 mit Japan. Indonesien kommt nur auf 95.

Um die Hochschulkooperation Europas mit Asien zu forcieren, verhandeln Bildungsminister aus beiden Kontinenten seit einigen Jahren über das Bildungssekretariat der Plattform Asia-Europe Meeting (Asem). Auch Indonesien nimmt daran teil. Bis Ende September war Asem beim DAAD angesiedelt. „Dreh- und Angelpunkt aller Bemühungen ist die Anerkennung von Studienleistungen und Qualifikationen, um die Mobilität von Studierenden zu steigern“, sagt Dr. Siegbert Wuttig, der das Asem-Bildungssekretariat beim DAAD leitete. Diese Anerkennungsfragen im Austausch zwischen Europa und Asien seien bisher nicht geregelt.

Einen ersten Meilenstein haben die Minister im Mai mit der Asem Recognition Bridging-Erklärung gesetzt. Die zentrale Botschaft: Die Asem-Staaten wollen bis zum Jahr 2015 nationale Informationszentren zum Hochschulsystem aufbauen. Die Zentren sollen Auskunft geben, wo sich Universitäten befinden, welche Abschlüsse diese anbieten oder was Inhalte der Studienprogramme sind – Fragen, auf die beispielsweise deutsche Studierende, die sich für ein Studium in Asien interessierten, bislang kaum zuverlässige Antworten bekamen.

„Indonesien steht im Schatten anderer Länder wie Brasilien.“

Währenddessen reformiert das Asem-Mitglied Indonesien fleißig sein Hochschulsystem: Voriges Jahr beschloss die Regierung ein neues Hochschulgesetz. Das Gesetz genüge internationalen Ansprüchen, lobt Jansen. Es sehe etwa vor, dass Fakultäten, die international kooperieren möchten, eine A-Akkreditierung vorlegen müssen, die strenge Qualitätsansprüche hat.

Unterstützung kommt bei der Qualitätssicherung aus Deutschland. DAAD und HRK schulen über das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung geförderte Regionalprojekt Asean-QA (Quality Assurance) unter anderem Beauftragte für Qualitätsentwicklung an den indonesischen Spitzenuniversitäten Universität Indonesia, Institut Technologie Bandung und Universität Gadjah Mada. Eines der Ziele: „Durch den Austausch mit europäischen Experten möchten wir dazu beitragen, dass Hochschulen das interne Qualitätsmanagement verbessern können“, sagt DAAD-Referatsleiter Marc Wilde.

Gelingt es, die Qualität in der Wissenschaft zu verbessern, könnte es den Inselstaat, der mit rund 245 Millionen Einwohner der viertgrößte Staat der Welt ist, noch attraktiver machen für den internationalen Hochschulmarkt. Vier Millionen Studenten hat das Land derzeit erst, nur zwölf Prozent

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

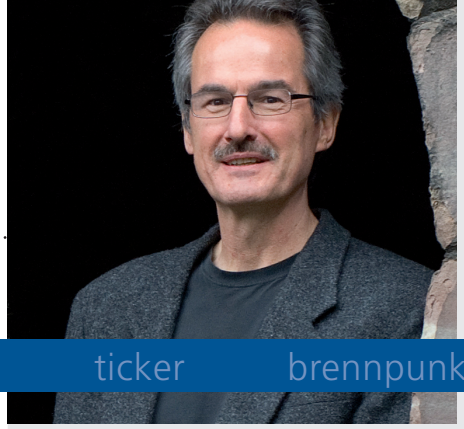

Foto: Ingo Bulla

Teja Tscharntke leitet die Abteilung Agrarökologie an der Universität Göttingen.

Foto: Wiki/Grafik: ESM

Deutsche Hochschulen kooperieren neunmal mehr mit China als mit Indonesien.

aller Sekundarabsolventen besuchten 2011 eine der 90 staatlichen Universitäten und 3000 privaten Hochschulen. Der Regierung ist das nicht genug. Sie will die tertiäre Bildung ausbauen und forciert den Aufbau von 500 Community Colleges.

Höher ist der Akademisierungsgrad in China: 31 Millionen Chinesen studierten im Jahr 2010, fast 25 Prozent eines Altersjahrgangs. „Das ist für ein Schwellenland ein beachtlicher Wert“, sagt Dr. Thomas Schmidt-Dörr, der das DAAD-Büro in Peking leitet. Allerdings herrscht zwischen Deutschland und China noch ein Ungleichgewicht beim Studierendenaustausch: 23 000 Chinesen studieren in Deutschland, nur etwa 6300 deutsche Studierende wagten den Sprung nach Fernost. Chinas Regierung will das ändern: Bis zum Jahr 2020 soll die Zahl internationaler Studierender von derzeit rund 320 000 auf 500 000 steigen. Wenn die chinesischen Universitäten ihr englischsprachiges Angebot ausbauten, erhöhe sich auch der Zustrom deutscher Studierender, sagt Schmidt-Dörr.

An den indonesischen Top-Universitäten, sagt Jansen, sei das Interesse an der Kooperation mit Deutschland durchaus vorhanden, allerdings seien die Hochschulen nicht mehr nur am studentischen Austausch interessiert. „Die Hochschulen wollen sich auch strategisch positionieren“, sagt sie. Sie achteten darauf, ob deutsche Hochschulen noch mit anderen asiatischen Partner zusammenarbeiteten, wie sie in internationalen Rankings stünden oder welche Forschungsschwerpunkte sie hätten.

In zwei Jahren werden die indonesischen Universitäten einen weiteren Trumpf aus dem Ärmel ziehen können. Dann wird die Asean Economic Community (AEC) gegründet. Sie entspricht der Europäischen Union. Indonesien werde dann das mit Abstand größte und wirtschaftlich mächtigste Land dieser Verbundregion sein, sagt Jansen.

➜ **www.asem-education-secretariat.org**

Benjamin Haerdle
ist Journalist in Leipzig.

Interkultureller Umgang

„Wir Deutsche sind oft zu direkt in Verhandlungen“

Der Agrarökologe Prof. Dr. Teja Tscharntke von der Universität Göttingen kooperiert seit mehr als zehn Jahren mit Hochschulen in Indonesien.

duz *Warum ist die Zusammenarbeit mit Indonesien für Sie so wichtig?*

Tscharntke Indonesien mit seiner Inselwelt zählt zu den artenreichsten Regionen der Welt. Wissenschaftlich ist das sehr interessant, weil die ökologischen, geologischen und sozioökonomischen Prozesse einzigartig sind. Artenvielfalt und Klima sind in Amazonien zwar ähnlich, aber die Kultur ist völlig anders.

duz *Wie schätzen Sie die Qualität der Forschung ein?*

Tscharntke Die Universitäten haben sich in den vergangenen zehn Jahren hervorragend entwickelt. Die Tadulako Universität in Palu, mit der wir zusammenarbeiten, zählt mittlerweile zu den 50 vielversprechendsten Hochschulen des Landes. Davor spielte sie keine Rolle. Unter den Nachwuchsforschern gibt es kluge und engagierte, aber insgesamt ist das Niveau der Ausbildung nicht so hoch wie bei uns.

duz *Was sind die Voraussetzungen, damit eine Kooperation klappt?*

Tscharntke Von Vorteil ist, wenn die Hochschule bereits Erfahrung mit westlichen Partnern hatte. Dann lässt es sich offener reden, mit welchen Erwartungen man in das Projekt geht und wie man es am besten umsetzt. Der interkulturelle Umgang ist wichtig: Wir Deutsche sind oft zu direkt in Verhandlungen, das wirkt sehr hart und schreckt ab. In Indonesien werden Kontakte auf einer freundschaftlichen Ebene aufgebaut. Erst danach kommt man zu konkreten Abkommen. Das sollte man wissen.

Die Fragen stellte Benjamin Haerdle.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: Gage Skidmore

Der US-Unternehmer Donald Trump soll sich an Studenten bereichert haben. Es läuft eine Klage auf Schadensersatz.

Staatsanwaltschaft klagt

Trump soll Scheinuni gegründet haben

New York Der amerikanische Unternehmer Donald Trump und vermeintliche Partner sind Ende August von der Staatsanwaltschaft New York auf Schadensersatz in Höhe von rund 30 Millionen Euro verklagt worden. Trump soll eine Scheinuniversität gegründet haben. Zuvor hatte es Beschwerden von Studenten gegeben, die sich in der Trump University eingeschrieben hatten. Sie fühlen sich um ihre Studiengebühren gebracht, da die Einrichtung über keine Hochschullizenz verfüge. Trump verwies darauf, dass eingeschriebene Studenten die Lehranstalt zu 98 Prozent als gut bewerteten. Die Einrichtung wurde mittlerweile in „Trump Entrepreneur Initiative" umbenannt. ce

➜ **Internet:** www.trumpinitiative.com/login/index.cfm

Deutschland als Partner

Japan will mehr Qualität

Tokio Japan will die Zusammenarbeit mit deutschen Hochschulen innerhalb des deutsch-japanischen Universitäskonsortiums HeKKSaGOn (Heidelberg – Kyoto – Karlsruhe – Sendai – Göttingen – Osaka – network) intensivieren. Das teilte das Netzwerk Ende September mit. Die Zahl der gemeinsam betreuten Promotionen soll erhöht und der Austausch von wissenschaftlichem Nachwuchs gefördert werden. Zudem soll es mehr Forschungskooperationen geben. Japans Wissenschaftsminister Hakubun Shimomura hatte die Hochschulen seines Landes Ende August als Elfenbeintürme bezeichnet. Um attraktiver für internationale Studenten zu werden, wolle Japan die Qualität der Ausbildung verbessern. Im Oktober soll der Rat zur Umsetzung einer Bildungsreform Vorschläge für ein neues Zulassungssystem vorlegen. Dieses soll aus Tests bestehen, die über ein Jahr verteilt absolviert werden. Bislang gab es einen einzigen Zulassungstest. ce

➜ **Internet:** www.mext.go.jp/english

Proteste gegen Sparpläne

Griechische Hochschulen momentan geschlossen

Athen Zwei Universitäten in Athen, Hochschulen in Thessaloniki, Patras, Ioannina und Kreta haben Ende September bis auf Weiteres die Lehre eingestellt. Der Grund: geplante Entlassungen von bis zu einem Drittel der Verwaltungsangestellten. Prof. Dr. Theodoros Pelegrinis, Rektor der National and Kapodistrian University Athen, erklärte Mitte September, dass seine Einrichtung ohne die von Entlassung bedrohten Angestellten nicht arbeitsfähig sei. Er sprach von der größten Krise für Hochschulen seit einem Jahrzehnt. Zuvor hatten die Lehrer an Schulen ihre Arbeit niedergelegt. Auch andere Teile des öffentlichen Dienstes werden bestreikt. ce

➜ **Internet:** http://en.uoa.gr

Grundfinanzierung

Manifest gegen Sparkurs

Frankfurt/Dresden Die Technische Universität (TU) Dresden beklagt gemeinsam mit der Uni Frankfurt, dem Karlsruher Institut für Technologie sowie vier Forschungseinrichtungen sinkende Einnahmen bei der Grundfinanzierung. Wie die Institutionen in dem Anfang Oktober veröffentlichen Frankfurter Manifest schreiben, sehen sich die deutsche Unis vor „immer größeren Finanzproblemen". Bund und Länder müssten deshalb mehr Kooperationen erlauben. ce

➜ **Internet:** www.tu-dresden.de/aktuelles/news/Downloads/frankfurter_manifest-broschuere

Fundraising

Harvard beabsichtigt mehr Spenden zu sammeln

Cambridge Die Harvard-Universität will bis 2018 rund 4,8 Milliarden Euro sammeln, gab sie Ende September bekannt. Es wäre die umfangreichste Geldbeschaffung einer Hochschule überhaupt. Mit rund 45 Prozent der Summe sollen Forschung und Lehre in den Bereichen Ingenieurwissenschaft, Kunst und Humanwissenschaften sowie den Energiewissenschaften, Neurowissenschaften und der Stammzellenforschung finanziert werden. 25 Prozent sind für finanzielle Hilfen für Studenten eingeplant, 20 Prozent für Bau- und Renovierungsmaßnahmen und zehn Prozent für die Förderung neuer Projekte. Die letzte sogenannte Fundraising-Aktion startete Harvard 1999. Damals wurden in sieben Jahren zwei Milliarden Euro gesammelt. ce

➜ **Internet:** www.harvard.edu

Internetplattform

EU unterstützt digitale Kompetenz

Brüssel Um die digitale Kompetenz an Hochschulen zu verbessern, hat die Europäische Kommission Ende September mit der Initiative „Die Bildung öffnen" eine neue Internetseite präsentiert. Auf „Open Education Europa" können Studierende und Bildungseinrichtungen Lehr- und Lernmaterialien austauschen. Die Kommission erklärte, dass zwischen 50 und 80 Prozent der Schüler und Studenten nie digitale Lehrmittel benutzen. Viele Hochschulen seien auf den Wandel durch Onlinekurse nicht vorbereitet. ce

➜ **Internet:** www.openeducationeuropa.eu

Mobilität

Forschungskooperationen in Europa nehmen zu

Brüssel Die Anzahl an Publikationen aus grenzüberschreitender Forschungszusammenarbeit in Europa ist gestiegen. 2003 machte der Anteil elf Prozent aus, 2011 waren es 13 Prozent. Dies geht aus einem Mitte September vorgelegten Bericht hervor. Science Europe, der Zusammenschluss der wichtigsten Forschungs- und Förderorganisationen auf dem Gebiet der Grundlagenforschung, und der Verlag Elsevier haben dafür die Zusammenarbeit und das Mobilitätsverhalten von Forschern untersucht. Verglichen wird die Kooperation innerhalb

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Botschaften für die Ewigkeit liefern Keramiktafeln. Ausgedient haben Datenträger wie CD, Stick oder Diskette. Sie sind nur begrenzt haltbar. In Österreich entsteht ein Archiv auf Keramik.

Foto: M. Schuppich/fotolia.com

➜ **Internet:** www.memory-of-mankind.com

der amerikanischen Bundesstaaten mit denen innerhalb der europäischen Länder. Amerikanische Wissenschaftler sind nach Ansicht der Autoren eher bereit, grenzüberschreitend zu forschen, als ihre europäischen Kollegen. ce

➜ **Internet:** www.scienceeurope.org

Forschungsrat

Norwegen fördert Wissenschaftsnachwuchs

Oslo Das norwegische Bildungs- und Forschungsministerium stellt 19 Millionen Euro für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bereit. Das Geld wird über drei Jahre für das Programm „Junges Forschertalent" des Forschungsrates ausgegeben. Damit können 40 Projekte finanziert werden. „Das ist ein enormer Antrieb für die unabhängige Grundlagenforschung", erklärte Dr. Arvid Hallen, Generaldirektor des Forschungsrates. Neben der Grundlagenforschung sollen auch industrielle Innovationen unterstützt werden. Dies erklärte Hallen bereits im Mai anlässlich der Übernahme des Vorsitzes von Eureka, einer Initiative für anwendungsnahe Forschung und Entwicklung in Europa. Norwegen wird den Vorsitz ein Jahr lang innehaben. ce

➜ **Internet:** www.forskningsradet.no

Politikwechsel

Australien streicht Wissenschaftsressort

Canberra Mitte September hat der neue australische Regierungschef Tony Abbott sein neues Kabinett vorgestellt. Dabei bleibt erstmals seit 1931 das Ressort des Wissenschaftsministers unbesetzt. Prof. Dr. Les Field von der australischen Wissenschaftsakademie erklärte, die Akademie sei „überrascht und enttäuscht" über die nicht erfolgte Ernennung. Im neuen Kabinett ist Bildungsminister Christopher Pyne zusätzlich für Hochschulbildung verantwortlich. Belinda Robinson von der Hochschulvereinigung australischer Universitäten lobte zwar die Ernennung Pynes. Sie merkte aber an, dass die Gefahr bestehe, dass die Hochschulpolitik innerhalb eines großen Bildungsressorts untergehe. ce

➜ **Internet:** http://deewr.gov.au

Hochschulverbünde

Elite-Universitäten schotten sich ab

Bamberg Der Präsident der Uni Bamberg, Prof. Dr. Godehard Ruppert, hat Hochschulzusammenschlüsse wie die TU9 oder die German U15 als „Beutegemeinschaften" und „Spaltpilze" bezeichnet. Im Interview mit der Zeitschrift des Deutschen Studentenwerks sagte er Mitte September, er sehe den Trend zur Clubbildung der Hochschulen kritisch. Das führe zur Abschottung. hbj

Förderung von Technikfächern

Dänemarks Wirtschaft fordert mehr Praxisnähe

Kopenhagen Der Dachverband der dänischen Wirtschaft, Dansk Industri, hat Ende September eine Neuausrichtung der Hochschul- und der Forschungspolitik gefordert. Wenn Hochschulen Absolventen hervorbringen, die von Unternehmen gebraucht würden, sollten sie finanziell belohnt und ausgebaut werden. Das betrifft vor allem technische Fächer. Dagegen sollten Fächer mit schlechten Beschäftigungsaussichten für Absolventen verkleinert werden. Zudem fordert Dansk Industri, mehr in technische Wissenschaften zu investieren. Bis 2020 sollten diese einen Anteil von 20 Prozent an den öffentlichen Forschungsmitteln erreichen. ce

Plagiatsvorwurf

Uni Gießen prüft Steinmeiers Doktorarbeit

Gießen Wie die Uni Gießen Ende September mitteilte, überprüfe sie die Dissertation von Dr. Frank-Walter Steinmeier. Der SPD-Fraktionschef hatte 1991 in Gießen promoviert. Die Uni hatte wenige Tage zuvor eine E-Mail von Wirtschaftsprofessor Dr. Uwe Kamenz aus Münster erhalten, in der dieser Plagiatsvorwürfe gegen die Arbeit von Steinmeier erhebt. Zunächst prüft eine Ombudsperson der Uni Gießen die Arbeit. tb

Promotion an Fachhochschulen

Wende stärkt Zweitmitgliedschaften

Kiel Schleswig-Holsteins Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Waltraud Wende will Professoren der Fachhochschulen (FH) über Zweitmitgliedschaften stärker an die Universitäten binden. „Dies ist ein wichtiger Schritt, um mehr FH-Absolventen den Zugang zur Promotion zu ermöglichen", erklärte Wende Mitte September. Die Zweitmitgliedschaft soll es forschungsstarken FH-Professoren ermöglichen, Doktoranden nicht nur zu betreuen, sondern zu begutachten. Die Doktorarbeiten würden dann gemäß der Promotionsordnung der jeweiligen Fakultät der Universität betreut.

Voraussetzung für die doppelte Mitgliedschaft ist eine Vereinbarung, die beide Hochschulen treffen müssen. Sie soll Lehrdeputate, Ausstattung und Kostenerstattung regeln. Der FH-Professor muss außerdem zusätzlich erbrachte wissenschaftliche Leistungen nachweisen, die über das Landeshochschulgesetz definiert sind. Zweitmitgliedschaften gibt es schon zwischen der Uni und der FH Flensburg, der Uni Flensburg und der FH Kiel sowie der Uni und der FH Kiel. Eine weitere Vereinbarung zwischen der Uni Kiel und der FH Westküste ist laut Ministerium noch in Arbeit.

Wissenschaftsministerin Wende kündigte zudem an, rund 1,36 Millionen Euro in die kooperative Promotion zu stecken. Neun Promotionsprojekte an den Fachhochschulen Flensburg, Kiel, Lübeck und Westküste sollen gefördert werden. hbj

➜ **Internet:** www.schleswig-holstein.de/MBW

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: Uni Hohenheim

Hohenheims Uni-Rektor Stephan Dabbert kämpft gegen befristete Verträge.

Defizit im Haushalt

Mediziner erwirtschaften Minus in Millionenhöhe

Berlin Das Max-Delbrück-Centrum (MDC) für Molekulare Medizin in Berlin hat im vorigen Jahr ein Minus von 12,73 Millionen Euro aufgewiesen. Dies geht aus einer Anfrage der SPD-Bundestagsfraktion hervor, auf die die Bundesregierung Mitte September antwortete. Für 2013 könne noch nicht festgestellt werden, wie hoch das Haushaltsdefizit eventuell sei, hieß es darin. Abhängig sei dies von Konsolidierungsmaßnahmen. Am MDC, das zur Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF) gehört, werden nun die Budgets aller Arbeitsgruppen um bis zu 20 Prozent gekürzt. hbj

➜ **Internet:** http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/147/1714775.pdf

Frankreichs Haushaltsentwurf

Etat für Bildung und Forschung für 2014 steigt

Paris 26,06 Milliarden Euro stehen den sechs Ministerien 2014 zur Verfügung, die gemeinsam für Bildung und Forschung in Frankreich verantwortlich sind. Hiervon werden allein 23,04 Milliarden Euro vom Ministerium für Bildung und Forschung bewirtschaftet. Diesen Etat hat der Ministerrat im Haushaltsentwurf 2014 Ende September verabschiedet. Damit steigt das Gesamtbudget um 121,3 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr. Innerhalb des Bereichs Forschung hingegen wird gespart. Die Mittel sinken von 7,85 Milliarden Euro 2013 auf 7,7 Milliarden Euro 2014. Am meisten sparen muss die Forschungsagentur ARN (Agence Nationale de la Recherche). Sie erhält rund 80 Millionen Euro weniger. Dies soll durch Synergie mit dem EU-Rahmenprogramm Horizont 2020 ausgeglichen werden, sagte Hochschulministerin Geneviève Fioraso. Am Ziel der Nachwuchsförderung solle sich nichts ändern. ce

➜ **Internet:** www.enseignementsup-recherche.gouv.fr

Befristete Beschäftigung

Universität strebt längere Vertragslaufzeiten an

Hohenheim Der Senat der Universität Hohenheim hat Mitte September eine Richtlinie verabschiedet, die die Mindestlaufzeit befristeter Verträge verlängern soll. „Die aus Haushaltsmitteln getragenen Beschäftigungsverhältnisse sollten nicht kürzer als ein Jahr befristet werden“, sagte Uni-Rektor Prof. Dr. Stephan Dabbert. Die Regelzeit solle drei Jahre betragen. Derzeit hat die Uni rund 750 befristet angestellte Wissenschaftler. Im Jahr 2011 war die Hälfte der Verträge des wissenschaftlichen Mittelbaus der Uni mit einem Zeitraum zwischen einem und sechs Monaten befristet. hbj

Studienanfänger

Beliebte Ost-Universitäten

Hannover Ostdeutschlands Hochschulen ziehen immer mehr Abiturienten aus Westdeutschland an. Wie es in der Hochschulmarketingkampagne der neuen Bundesländer Mitte September heißt, habe der Anteil westdeutscher Erstsemester in Sachsen-Anhalt zwischen 2008/2009 und 2012/2013 von 15,9 auf 36 Prozent zugenommen. In Mecklenburg-Vorpommern stieg der Anteil von 19,3 auf 39,5 Prozent, in Thüringen von 20,7 auf 39,9 Prozent und in Sachsen von 12,3 auf 26,1 Prozent. Zu den Perspektiven der ostdeutschen Hochschulen werden sich Experten am 19. November auf einer Tagung des Instituts für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg treffen. hbj

➜ **Internet:** www.hof.uni-halle.de

Hochschulranking

LMU München beste deutsche Universität

London Die Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München liegt als beste deutsche Hochschule auf Platz 55 des Anfang Oktober veröffentlichten Times Higher Education Rankings 2013/2014. Danach folgen die Uni Göttingen als 63., die Uni Heidelberg als 68. und die Freie Universität Berlin als 86. Auf den ersten drei Plätzen rangieren das California Institut für Technologie sowie die Unis Harvard und Oxford. hbj

Charta von Wissenschaftlern

Spanische Regierung ignoriert Forscher

Madrid Die spanische Regierung hat Anfang Oktober den Haushaltsentwurf für 2014 vorgelegt. Dieser sieht insgesamt rund 6,15 Milliarden Euro für Forschung und Entwicklung vor. Davon stehen rund 5,64 Milliarden Euro für zivile Forschung bereit, der Rest für militärische Forschung. Zwar steigt das Gesamtbudget um knapp 214 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr. Es bleibt aber weit hinter den Forderungen der Wissenschaftler zurück. Dr. Carlos Andradas, Präsident des Dachverbandes der spanischen Wissenschaftsgesellschaften Cosce (Confederation of Spanish Scientific Societies), forderte mit anderen Verbänden in der Wissenschaftscharta, dass 0,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts – der Durchschnitt in Europa – auch in Spanien dafür ausgegeben werden müsse. Dies würden einen jährlichen Anstieg von 636 Millionen Euro über drei Jahre bedeuten. Dann wären die Ausgaben für Forschung und Entwicklung wieder auf das Niveau von 2009 anzuhoben.

Seit Beginn der Wirtschaftskrise im Jahr 2008 war das Budget um fast 40 Prozent gekürzt worden. In den Unis sei „die Lage dramatisch“, erklärte der Vertreter der Rektorenkonferenz, Rafael Areces, Ende September. Zum Beispiel würden feste Stellen kaum noch ausgeschrieben. Waren es im Jahr 2007 noch 681 Festanstellungen, seien es jetzt nur noch 15. ce

➜ **Internet:** www.cosce.org

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

duz UNABHÄNGIGE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG
EUROPA
Für Forscher und Wissenschaftsmanager

Impressum

69. Jahrgang
Gegründet 1945 als ‚Göttinger Universitätszeitung'.
Herausgeber:
Dr. Wolfgang Heuser, Tel.: 030 212987-29,
E-Mail: w.heuser@raabe.de
Redaktion:
Leitende Redakteurin: Christine Prußky (py),
Tel.: 030 212987-37, E-Mail: c.prussky@raabe.de
Roland Koch (rk), Tel.: 030 212987-34,
E-Mail: r.koch@raabe.de
Tina Bauer (tb), Tel.: 030 212987-32,
E-Mail: t.bauer@raabe.de
Redaktionsassistenz: Anne-Katrin Jung (akj),
Tel.: 030 212987-39, E-Mail: duz-redaktion@raabe.de
Adresse der Redaktion:
Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Tel.: 030 212987-0, Fax: -30, ISDN: -50
E-Mail: duz-redaktion@raabe.de
Internet: www.duz.de
Gestaltungsidee und Grundlayout:
axeptDESIGN, Berlin
Satz und Grafik:
ESM Berlin
Druck:
Kessler Druck + Medien, Bobingen
Ständige Autoren und Mitarbeiter:
Dr. Bernt Armbruster, Benjamin Haerdle (hbj),
Eva Keller (eke), Christine X. Müller, (cxm),
Harald Olkus (olk), Textagentur Café Europe
Titelfoto: colourbox.com
Verantwortlich gemäß Pressegesetz:
Christine Prußky, Berlin (für den redaktionellen Inhalt)
Anzeigenabteilung und Verlag:
RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation
Irina Huck, Kaiser-Friedrich-Straße 90,
10585 Berlin; Tel.: 030 212987-31, Fax: -30
E-Mail: duz-anzeigen@raabe.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 51 vom 01.01.2013.
Kundenservice und Unternehmenssitz:
Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH
Ein Unternehmen der Klett-Gruppe
Rotebühlstraße 77, 70178 Stuttgart
Postfach 103922, 70034 Stuttgart
Tel.: 0711 62900-16, Fax: 0711 62900-10
Geschäftsführerin: Anneliese Grünzinger;
Stuttgart HRB 726594
Ust.-IdNr.: DE 813031443
Bezugsbedingungen:
Ein duz-Abonnement beinhaltet 22 Ausgaben im Jahr (12 x duz MAGAZIN, 10 x duz EUROPA). Der Jahresbezugspreis beträgt 144 Euro, der Halbjahresbezugspreis 78 Euro (für Studierende, Promovenden und Referendare 41 Euro). Alle Preise verstehen sich inklusive 7 % Mehrwertsteuer und Versandkosten, Inland. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, ausschließlich die duz EUROPA zu abonnieren. Der Jahresbezugspreis beträgt 68 EURO (für Studierende, Promovenden, und Referendare 35 EURO). Ermäßigte Abonnements können nur direkt beim Verlag bestellt werden. Die Abonnementrechnung wird Bezugs-, nicht Kalenderjahr bezogen gestellt. Bei Lieferungsausfall durch Streik oder höhere Gewalt erfolgt keine Rückvergütung. Die Abo-Kündigung muss 6 Wochen vor Ende des Bezugsjahres/-halbjahres beim Verlag eingegangen sein.
ISSN-Nr. 1613 – 1290
© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion oder des Verlages dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie Meinungsbeiträge von Autoren, die nicht der Redaktion angehören, kann keine Haftung übernommen werden. Der Verlag behält sich vor, Beiträge lediglich insoweit zu kürzen, als das Recht zur freien Meinungsäußerung nicht betroffen ist.
Haftungsausschluss für Anzeigeninhalte:
Für die Inhalte von Stellenangeboten und Werbeanzeigen sind die jeweiligen Inserenten verantwortlich.

Publikationsfaktor darf nicht ignoriert werden

Coventry Das ab 2014 in Großbritannien gültige System REF (Research Excellence Framework) regelt die Bewertung von Wissenschaftlern neu. Die Professoren Dr. Andrew Oswald und Dr. Daniel Sgroi von der Uni Warwick kritisieren, dass Einflussfaktoren wie der JIF (Journal Impact Factor) nicht mehr genutzt werden dürften. „Es ist nicht glaubwürdig, anzunehmen, dass die Mitglieder der REF-Gremien diverse Publikationen überhaupt einschätzen können (...) Sie sollten Angaben über Zitierungen und Veröffentlichungen einfach kombinieren. Uns ist bewusst, dass Einflussfaktoren Schwächen haben. Aber es ist nicht rational, keinen Wert auf sie zu legen. In den ersten Monaten nach der Veröffentlichung ist der JIF die beste Art, den Wert des Textes zu messen." *(Times Higher Education, 19. September 2013)*

➜ **Internet:** www.timeshighereducation.co.uk

Europa verliert den Wettlauf

London Die Europäische Union (EU) gerät im Wettlauf um Talente ins Hintertreffen, sagte Dr. Lucie Cerna, Analystin im Direktorat für Bildung und Fähigkeiten der OECD. Länder wie Australien, Kanada, die Schweiz und die USA lassen die EU hinter sich: „2011 wurden 7700 wissenschaftliche Visa ausgestellt. Das ist im Hinblick auf die eine Million Forscher, welche die Europäische Kommission (...) bis 2020 erwartet, zu wenig. Viele (...) Faktoren, wohin Forscher gehen, sind entscheidend: niedrige Steuern, Chancen für Ausländer, Bearbeitungszeiten bei Anträgen, das Gefühl, willkommen zu sein, standardisierte und klare Bestimmungen über die Anerkennungen von Qualifikationen aus dem Ausland und die Möglichkeit der Familienzusammenführung."

(University World News, 7. September 2013)

➜ **Internet:** www.universityworldnews.com

Universitäten verwalten Mangel

Paris Marc Neveu, Ko-Generalsekretär der größten französischen Hochschulgewerkschaft Snesup (Syndicat national de l'enseignement supérieur), warnte vor schlechten Arbeitsbedingungen: „Wir befinden uns in extremer Mangelverwaltung, weit entfernt von der idyllischen Situation, die uns die Ministerin präsentiert: Stellenstreichungen, bedrohte Ausbildungsgänge, erzwungenes Bündeln von Kursen, unterfinanzierte Teams und Labors. Für die von der Ministerin angekündigten 1000 neuen Stellen haben die Einrichtungen gar nicht die Mittel. Angesichts der Budget-Probleme der Universitäten werden die Gelder für Personalkosten in Wirklichkeit für den Betrieb aufgewendet. (...) Die Qualität der Lehre lässt nach, je mehr Ausbildungen mit zu geringem Personalbestand zusammengelegt werden müssen."

(Le Figaro, 18. September 2013)

➜ **Internet:** www.lefigaro.fr

Hochschulen folgen dem falschen Maßstab

Brüssel Der offene Brief von 150 jungen Forschern (s. duz EUROPA 07/2013, S. 13) hat in Flandern eine heftige Diskussion ausgelöst. In „De Morgen" meldete sich Diederik Stapel zu Wort. Der Psychologe der Uni Tilburg hatte 2011 seinen Doktortitel abgelegt, weil er Daten manipuliert hatte. „Die moderne Universität gleicht immer weniger der Akademie, welche die Aufklärung im Sinn gehabt hat. Sie ist nicht mehr Brutplatz bahnbrechender Ideen, sondern Fabrik. Sie dreht sich nicht um kreatives Staunen, sondern um kontrollierte Produktion. (...) Einer der Gründe dafür ist die Idee, dass eine erfolgreiche Publikation der einzige echte Maßstab für akademische Werte sei. Dabei gäbe es auch andere wichtige Dimensionen: die Lehre, Verwaltung, der Nutzen für die Gesellschaft."

(De Morgen, 8. September 2013)

➜ **Internet:** www.demorgen.be

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Aus Gründen der besseren Handhabbarkeit
finden Sie den Stellenmarkt in einer gesonderten Datei.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: colourbox.com

Windmühlenromantik ist nur die eine Seite der Niederlande. Auf der anderen Seite setzt das rohstoffarme Land auf die Investition in Bildung.

Von Benjamin Dürr

Ein Jahr neue Regierung

Wie sich die Sparvorhaben der Niederlande in der Wissenschaft auswirken

Den Haag Die Wirtschaftskrise geht am Norden Europas nicht spurlos vorüber. Die Niederlande etwa kämpfen mit einer hohen Verschuldung der privaten Haushalte, einem wankenden Bankensektor und vor allem mit einer hohen Staatsverschuldung. In seiner ersten Thronrede Mitte September hatte König Willem-Alexander seinem Volk keine guten Nachrichten zu verkünden. Im kommenden Jahr wird Holland die von der Europäischen Union erlaubte Höchstmarke von drei Prozent Nettoneuverschuldung wohl erneut reißen. Die Regierung von Ministerpräsident Mark Rutte (s. duz EUROPA 10/2010, S. 34 f.) ist deshalb vor allem mit einem beschäftigt – Ausgaben zu kürzen. In diesem Jahr werden 12,4 Milliarden Euro eingespart. 2014 sollen dann sechs Milliarden Euro weniger ausgegeben werden.

Das geht an den Hochschulen nicht spurlos vorüber. „Natürlich leiden auch die Universitäten unter den Folgen der Wirtschaftskrise“, sagt etwa Dr. Karl Dittrich, der Vorsitzende der Vereinigung der Universitäten in den Niederlanden (s. Interview). So sei in den vergangenen Jahren das Engagement von Unternehmen zurückgegangen. Die Zahl der Stiftungsprofessuren ist 2012 zum ersten Mal gesunken. Von den 5600 Lehrstühlen wurden 20 Prozent von Stiftungen oder Unternehmen finanziert. 2007, vor dem Beginn der Krise, waren das einer Untersuchung der Zeitung Volkskrant zufolge noch 119 Stiftungsprofessuren mehr. Trotzdem seien die Folgen der Krise für Lehre und Forschung noch vergleichsweise gering, heißt es an Hochschulen. Bildung ist einer der wenigen Bereiche, in denen die Regierung aus Liberalen und Sozialdemokraten nicht spart. Die Ausgaben steigen in diesem Jahr sogar leicht, um 100 Millionen Euro. Das hat einen Grund: Die Niederlande müssen sparen, ohne das Kapital des Landes aufs Spiel zu setzen, die Bildung. Holland hat kaum Rohstoffe und braucht deshalb Innovationen.

Laut dem „Global Competitiveness Report“ des Weltwirtschaftsforums gehören die Niederlande zu den zehn wettbewerbsfähigsten und innovativsten Ländern der Welt. Anfang September beispielsweise hat „Forbes“ die Stadt Eindhoven im Süden der Niederlande zur innovativsten Stadt der Welt ausgerufen. Dort gibt es 22,6 Patente auf 10 000 Einwohner.

Um diese Erfolge nicht zu gefährden, will die Regierung das Hochschulsystem effizienter machen. Die Niederlande sparen dabei nicht direkt an Forschung und Lehre. Sie kürzen indirekt, etwa bei der Unterstützung von Studierenden. Im Herbst 2012 hatten Ministerpräsident Mark Rutte und seine liberale Partei VVD nach vorgezogenen Wahlen eine neue Koalition mit der sozialdemokratischen Partei für die Arbeit (PvdA) gebildet. Die meisten Pläne des Vorgängerkabinetts, das von der rechtspopulistischen Partei von Gert Wilders gestützt wurde, bleiben bestehen. Ab dem nächsten Jahr wird beispielsweise der Betrag, den heute jeder Student pauschal bekommt, in einen Studienkredit umgewandelt, der zurückgezahlt werden muss. Auch die Hochschulen sind in der Pflicht. Universitäten und Fachhochschulen müssen ihr Profil schärfen und sich besser auf die veränderte Nachfrage des Arbeitsmarktes einstellen. Dadurch fallen an manchen Hochschulen Studiengänge weg, andere werden zusammengelegt. Fachlich breiter angelegte Studiengänge sollen dazu führen, dass Studenten seltener den Studiengang wechseln, sagt Martijn Gerritsen, der Sprecher der Unileitung der Radboud Universität Nimwegen.

Außerdem werden Universitäten ab dem nächsten Jahr verpflichtet, Onlinetests oder Beratungsgespräche mit angehenden Studierenden zu führen. Dieses

Niederlande

Fotos: Wikimedia

Hochschulen An den 14 Universitäten waren im Jahr 2012/2013 rund 241 000 Studenten eingeschrieben. Dazu kommen 421 000 Studenten an 38 Fachhochschulen. 5600 Professoren arbeiten an den Universitäten.

Finanzen Für jeden Studierenden gibt die Regierung 6000 Euro aus. Die Studiengebühren steigen in diesem Jahr von 1771 auf 1835 Euro für ein Jahr. Die Ausgaben im gesamten Bildungssystem betragen in diesem Jahr 31,4 Milliarden Euro. 6,3 Milliarden Euro davon bekommen die Hochschulen.

Kooperationen Mehrere Universitäten bieten Doppelabschlüsse an. Das Deutschland-Institut Amsterdam hat in diesem Jahr eine Anlaufstelle eingerichtet, um den Austausch noch stärker zu fördern.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: VSNU

Karl Dittrich ist Vorsitzender der Vereinigung der Universitäten in den Niederlanden.

Sparhaushalt

„Mit relativ wenig Mitteln relativ gut“

Obwohl die Niederlande seit Jahren in einer Wirtschaftskrise stecken, wirken sich die Sparmaßnahmen der Regierung bisher kaum auf die Hochschulen aus, sagt Dr. Karl Dittrich. Er ist Vorsitzender der Vereinigung der Universitäten in den Niederlanden (VSNU).

duz *Die niederländische Regierung kündigt seit Jahren immer neue Kürzungen an, überall wird gespart. Wie wirkt sich das auf die Hochschulen aus?*

Dittrich Im Bildungs- und Hochschulbereich wird kaum gekürzt. Natürlich leiden auch die Universitäten unter der Wirtschaftskrise, aber die Regierung erkennt glücklicherweise, dass Bildung entscheidend ist für unser Land. 3,4 Milliarden Euro bekommen die Universitäten dieses Jahr.

duz *Die Niederlande wollen eine „Wissensökonomie“ werden. Wie steht es um diese Pläne?*

Dittrich Verglichen mit anderen Ländern steckt die Regierung nicht übermäßig viel Geld in die Hochschulen. Trotzdem sind wir bei Lehre und Forschung vorne dabei. 13 von 14 Universitäten in den Niederlanden gehören zu den 200 besten Hochschulen der Welt. Wir sind mit relativ wenig Mitteln relativ gut und trotz der Krise auf einem richtigen Weg.

duz *Was können die Niederlande von Deutschland lernen?*

Dittrich Mit der Exzellenziniative hat Deutschland gezeigt, dass das Land bereit ist, viel Geld in die Hand zu nehmen. Außerdem hat Deutschland in den vergangenen Jahren eine klarere Bildungs- und Hochschulpolitik betrieben als Den Haag. Wegen der vielen Regierungswechsel ist uns ein bisschen die Stabilität und die Kohärenz abhandengekommen.

➜ **Internet: www.vsnu.nl**

Die Fragen stellte Benjamin Dürr.

Beratungsangebot sei notwendig und sinnvoll, um die Abbrecherquote zu verringern, meint Gerritsen. Seit 2012 müssen Studierende im ersten Jahr 40 der möglichen 60 Punkte erreichen. Wer das nicht schafft, wird exmatrikuliert. Ob sich diese Maßnahme als sinnvoll erweist, könne man aber noch nicht sagen, so Gerritsen.

Wissenschaftsministerin Jet Bussemaker hat selbst in Harvard geforscht und sagt, niederländische Universitäten sollten sich an den englischen und amerikanischen Elite-Unis ein Vorbild nehmen. „Jede Universität muss sich auf ein Fachgebiet richten und darin Exzellenz anstreben“, sagt Bussemaker. So könne sich Rotterdam beispielsweise auf Wirtschaftswissenschaften konzentrieren und Amsterdam auf Geisteswissenschaften. „Harvard im Polderland“, titelten daraufhin die Zeitungen des Königreichs.

Seit Kurzem legt jede Hochschule mit dem Bildungsministerium individuell Ziele fest, die sie innerhalb eines bestimmten Zeitraums erreichen will. Das Kabinett von Mark Rutte plant, sieben Prozent des gesamten Bildungsetats an diese Absprachen zu koppeln. Universitäten und Fachhochschulen, die die Ziele erreichen und bessere Qualität in Forschung und Lehre erbringen, sollen dann mehr Geld bekommen.

Diese „Exzellenzinitiative“ soll die Niederlande weiter Richtung Wissensgesellschaft bringen: 2020 soll das Land zu den Top-Fünf der Wissensökonomien gehören. Das Rathenau-Institut, ein Think Tank für Wissenschaft und Technologie, stellte im September jedoch fest, dass die Niederlande noch ein Stück vor sich haben. Nur bei der privaten Finanzierung, der relativen Anzahl der Zitierungen und der wissenschaftlichen Produktivität gehört das Land zu den fünf besten. Bei den Forschungsausgaben, dem Anteil der Wissenschaftler an der Bevölkerung und der Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Hochschulen gebe es Nachholbedarf.

Benjamin Dürr ist Korrespondent in den Niederlanden.

Wissenschaftsministerin

Foto: Ministerie OCW

Jet Bussemaker
Mariëtte Bussemaker, die überall nur bei ihrem Rufnamen Jet genannt wird, ist seit November 2012 Ministerin für Bildung, Kultur und Wissenschaft. Die 52-Jährige sitzt für die sozialdemokratische Partei für die Arbeit (PvdA) im Kabinett von Ministerpräsident Mark Rutte.

Werdegang
Die promovierte Politik- und Sozialwissenschaftlerin forschte unter anderem an den Universitäten in Amsterdam und Harvard. 1998 wurde sie zum ersten Mal ins Parlament gewählt. Zuletzt war Bussemaker Rektorin der Hochschule von Amsterdam.

duz
UNABHÄNGIGE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG
Am 25. Oktober kommt das neue:
MAGAZIN
Für Forscher und Wissenschaftsmanager
Themen unter anderem:
- Eigensinn, Freiheit, Originalität: Was eine Weltklasse-Universität erfolgreich macht.
- Ihre Herkunft macht sie begehrt: internationale Professoren mit Migrationshintergrund.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Unabhängige Deutsche Universitätszeitung

Wissenschaft weiterdenken

duz MAGAZIN, EUROPA, SPECIAL

www.duz.de
www.duz-wissenschaftskarriere.de

Hintergrundinfos
zu Trends und Entwicklungen aus Forschung, Lehre und Wissenschaftsmanagement

Nachrichten
aus dem nationalen und internationalen Hochschul- und Wissenschaftsgeschehen

Empfehlungen
zu Namen und Netzwerken, bemerkenswerten Projekten und beispielhaften Vordenkern

... und die besten Jobs
für Nachwuchswissenschaftler, Fach- und Führungskräfte im großen akademischen Stellenmarkt

Ja, ich bestelle:

( ) ein duz-Abonnement ab _____ zum halbjährlichen Bezugspreis von 78,00 Euro

( ) ein duz-Abonnement ab _____ zum jährlichen Bezugspreis von 144,00 Euro

( ) ein Abonnement duz EUROPA ab _____zum jährlichen Bezugspreis von 68,00 Euro

Alle Preise inkl. 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland.

Das Abonnement kann mit einer 6-wöchigen Frist jeweils zum Bezugshalbjahresende bzw. Bezugsjahresende gekündigt werden.

Ermäßigte Preise für Studierende, Promovenden, Referendare (nur bei Direktbestellung).

Bitte senden Sie dieses Formular ausgefüllt per Brief oder Fax an:

RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation, Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin, Fax 030 212987-30

Weitere Informationen und Online-Bestellmöglichkeit unter: www.duz.de

Name, Vorname

Institution / Firma

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Fon / Fax

E-Mail

Datum / Unterschrift

Ich bestätige durch meine 2. Unterschrift, dass ich davon Kenntnis genommen habe, diese Bestellung schriftlich innerhalb einer Woche durch Mitteilung an den RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation widerrufen zu können. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: . Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.